

Bestens eingespielte Mischpoke

Klezmer-Konzert
im Gewandhaus

VON ANJA JASKOWSKI

Am Anfang steht das Chaos. Aus dem Kratzen und Schaben, aus bloßen Geräuschen schälen sich die ersten Töne, dann eine Melodie. Nach und nach steigen die anderen Instrumente ein, alles findet sich und da ist er: der Klezmer. Seine Macher nennen sich Mischpoke, eine Hamburger Band, die sich der jüdischen Volksmusik verschrieben hat. Zu fünft holen die Musiker aber nicht nur den Klezmer ins Gewandhaus, sondern mischen ihm auch Jazz, Klassik und Weltmusik bei.

Sängerin und Klarinettistin Magdalena Abrams reflektiert in den jiddischen Liedtexten das Leben, etwa, dass die Sonne für alle scheint, ob arm oder reich, oder dass man sich glücklich schätzen kann, gesund zu sein. Wehmütig wird es mit „Kinder Yorn“ (Kinderjahre) und fröhlich bei „Jidl mit'n Fidl“, in dem zwei Musiker auf einem Wagen über das Land reisen, ohne zu wissen, was der nächste Tag bringen wird.

Neben diesen traditionellen Liedern, für die eigene Besetzung arrangiert, spielt Mischpoke aber auch einige Eigenkompositionen. Etwa von Bassistin Maria Rothfuchs, die ihr Stück „Vulkan“ allen widmet, die sich um den Frieden im Nahen Osten bemühen.

Wirklich klagend, schwermütig und verzweifelt klingt der Klezmer bei diesen Musikern nie, denn Mischpoke haben für ihr Debüt im Gewandhaus eine ausgewogene Mischung aus ruhigen und temporeichen Stücken mitgebracht, die das Lebhaftige der Musik betonen. Und das kommt im fast vollbesetzten Mendelssohn-Saal gut an. Man könnte sich diese Band aber genauso gut bei einem lockeren Konzert auf der Straße vorstellen, mit mehr Möglichkeiten spontaner Programmgestaltung und viel Interaktion mit dem Publikum.

Aber als es auf der Bühne dann stampfend und klatschend an die besonders tanzbaren Stücke geht, lässt sich selbst im Gewandhaus der erste mutige Tänzer mit einer Gratis-CD von seinem Sitzplatz locken.

Angefeuert vom Seufzen und Schluchzen Abrams' Klarinette und von Cornelia Gotteslebens Violine tanzen die Zuhörer auch vereinzelt in den Gängen. Für die Jazzeinflüsse in den Klezmersongs sorgt Alexander Hopff am Klavier und auf dem Akkordeon, für die Weltmusikeinflüsse Gitarrist Frank Naruga, wenn er zu seiner Mandolen-Cister greift. Gut auf einander eingespielt ist diese Truppe allemal. Punktgenau liefern Violine und Klarinette ihre verzierten Melodien ab, auswendig wird sowieso gespielt.

Treibend und mitreißend sind auch die ausgefuchsten Rhythmen, denn diese Musik erklang ursprünglich zu den Festen und Hochzeiten der osteuropäischen Juden. Und wie sie schon damals immer neue Einflüsse anderer Kulturen und Volksgruppen in sich aufnahm, wird sie sich in den lebendigen Interpretationen auch heute noch weiterentwickeln.